

# Familienangehörige von politischen Gefangenen der BRD



D-7500 Karlsruhe - 1, Postfach 2523

R U N D S C H R E I B E N

20.11.1982

Liebe Angehörige und Freunde,

wir schicken euch mit diesem Rundschreiben

- die Presseerklärung der Angehörigen zu den Festnahmen von Brigitte Mohnhaupt und Adelheid Schulz
- unser Interview in der TAZ vom 1.11.1982
- die Prozeßerklärung, die wir am 8.11.1982 vor dem Amtsgericht Hamburg abgegeben haben, wo gegen vier Angehörige wegen des Vorwurfs der "Störung der Tätigkeit eines Gesetzgebungsorgans" verhandelt wurde.

Der Anklage in Hamburg lag eine Protestaktion der Angehörigen in der Hamburger Bürgerschaft am 6. Mai 1981 zugrunde, die sich gegen die Ermordung von Sigurd Debus richtete.

Sigurd Debus kam während des Hungerstreiks der Gefangenen aus der RAF im Frühjahr 1981 unter der Folter durch Zwangsernährung in einem Hamburger Gefängnis um. Die politische Verantwortung trägt Justizsenatorin Leithäuser, die bei jener Bürgerschaftssitzung anwesend war. Wir haben mit Transparenten, Sprechchören und auf Flugblättern diese Tatsachen öffentlich gemacht und die Forderung der Gefangenen aus der RAF nach Zusammenlegung in große Gruppen unterstützt.

Die Hamburger Justiz hat daraufhin ein Verfahren gegen vier Angehörige eingeleitet, das nun nach anderthalb Jahren vor dem Amtsgericht verhandelt wurde. Es war das erste Mal, daß Angehörigen

wegen ihres Einsatzes für die Gefangenen der Prozeß gemacht wurde, und er zielte auf die gesamte Gruppe der Angehörigen. Deshalb sind wir auch als Gruppe in den Prozeß gegangen und haben zu Beginn erklärt, daß wir uns weder spalten noch kriminalisieren lassen. Wir sind der Justiz und den politisch Verantwortlichen schon seit langem ein Dorn im Auge, weil wir Öffentlichkeit über die Haftbedingungen schaffen, die Folter anprangern und für die Forderungen der politischen Gefangenen kämpfen. Der Prozeß war ein Versuch, die Aktivitäten der Angehörigengruppe zu kriminalisieren mit dem Ziel, uns politisch mundtot zu machen. Damit soll der Schutz beseitigt werden, den wir für die Gefangenen immer wieder herstellen, und ohne den sie dem staatlichen Vernichtungsprogramm unkontrolliert ausgeliefert sind.

Der Prozeß endete mit einer Bestrafung ohne Urteil: das Verfahren wurde mit der Auflage eingestellt, daß wir eine Geldbuße von zusammen 800,-- DM an amnesty international zahlen müssen.

\*\*\*\*\*

Wir möchten noch darauf hinweisen, daß ein nächstes "Info" der Angehörigen voraussichtlich so bald nicht wird erscheinen können (die letzte Ausgabe, Nr. 11, war im Sommer d.J. herausgekommen). Wir wollen aber über die Situation der Gefangenen und die Arbeit der Angehörigen weiterhin informieren und hoffen, daß Rundschreiben diese Funktion erfüllen.

Mit solidarischen Grüßen

- die Angehörigen -

\*\*\*\*\*

Heidelberger Volksbank Konto-Nr. 124 702 909, (BLZ: 672 900)

# Familienangehörige von politischen Gefangenen der BRD



D-7500 Karlsruhe - 1, Postfach 2523

Brigitte Monhaupt und meine Tochter Adelheid Schulz wurden am 11. November in Steinberg/Dietzenbach in einem Waldstück/Schonung festgenommen.

Wie meine Tochter Adelheid Schulz berichtete, ist ihnen bei Betreten des Waldstückes ein Mann aufgefallen. Unmittelbar darauf wurden sie von acht Beamten in Zivil, mit Maschinenpistolen im Anschlag, umstellt. Beide warfen sich sofort auf den Boden - und nur Dank ihrer Geistesgegenwart wurden sie nicht erschossen. Mit verbundenen Augen und Mund wurden sie in ein Auto geschleppt, während der Fahrt wurde ihnen eine Pistole an den Kopf gehalten.

Am 17. Oktober 1978 waren Beamte des BKA bei mir, um mir zu sagen, daß sie meine Tochter wahrscheinlich noch vor Weihnachten hätten, aber tot.

Ebenso waren Beamte des BKA bei den Eltern von Monika Helbing, um ihnen zu sagen, daß sie von nun an gezielt schießen, - das heißt: die Todesstrafe wird auf der Straße vollstreckt. Elisabeth van Dyck, Willi Peter Stoll und Michael Knoll sind so ums Leben gekommen. Rolf Heißler ist nur Dank seiner Geistesgegenwart noch am Leben.

Brigitte Monhaupt und meine Tochter Adelheid Schulz wurden irgendwo in einen Keller geschleppt, wo sie ED-behandelt wurden. Nur durch einen Zufall erfuhr meine Tochter, daß sie in Offenbach war.

Bei der ED-Behandlung wurde ihr Kopf auf eine Tischplatte gepresst, auf den Hinterkopf ein Gegenstand gedrückt, wovon sie eine große Beule am Hinterkopf hat; außerdem starke Prellungen. Bei der ED-Behandlung wurden ihr Arme und Beine nach hinten gezogen. Unter die Fingernägel wurde ihr ein drahtähnlicher Gegenstand gezogen. Sie konnte es nicht genau bezeichnen, da ihr die Arme nach hinten gebogen wurden. Am Freitag waren ihre Finger noch taub, sie hatte kein Gefühl in den Fingerspitzen.

Nach dieser Tortur wurden die beiden nach Preungesheim gebracht und abermals ED-behandelt.

In der Öffentlichkeit wird immer viel von Terroristen und Bande geredet. Was der Öffentlichkeit verschwiegen wird, ist, warum es diesen Menschen wirklich geht: daß sie gegen Ausbeutung und Unterdrückung kämpfen. Das ist ihr Ziel, hier wirklich alles anders haben zu wollen und dafür setzen sie ihr Leben ein.

- 2 -

FAMILIENANGEHÖRIGE VON POLITISCHEN

GEFANGENEN DER BRD - Postfach 2523, 7500 Karlsruhe 1

Im Zusammenhang mit der Verhaftung von Brigitte Monhaupt und Adelheid Schulz lief im gesamten Rhein-Main-Neckar-Raum Großfahndung gegen die RAF.

Gleichzeitig wurden in mehreren Städten in der BRD Wohnungen von politisch arbeitenden Menschen durchsucht. Dag Haaske aus Karlsruhe und Peter Alexa aus Hamburg wurden in ihren Wohnungen verhaftet.

Die Methode, mit der der Staats- und Justizapparat arbeitet, ist bekannt:

angebliche Fingerabdrücke werden in Depots - oder auf Kakao-Flaschen, wie bei Helga Roos - entdeckt, um damit politisch aktive Menschen, die gegen dieses System kämpfen, ins Gefängnis zu bringen.

Dag Haaske und Peter Alexa haben 1981 den Hungerstreik der Gefangenen aus der RAF für deren Zusammenlegung in Gruppen unterstützt.

Dazu sagt Verfassungsschützer Kuhn, Schleswig Holstein (Welt 81) "...in einem prozeß von 2-3 Jahren die militante Linke ausschalten ...und der Anfang muß in der Szene gemacht werden, die den Hungerstreik und die Forderungen der Gefangenen aus der RAF unterstützt hat..."

In dieser Aussage wird das Ziel der Verhaftung von Peter A. und Dag M. deutlich.

Die beiden Frauen aus der RAF wurden sofort nach Eröffnung des Haftbefehls in verschiedene Gefängnisse gebracht. Brigitte Monhaupt nach Aichach, Adelheid Schulz nach Stammheim. Beide sind totalisoliert.

Die Gefangenen aus der RAF sind seit Jahren in Totalisolation, bzw. in Kleingruppen-Isolation. Gegen ihre Vernichtung im Gefängnis kämpfen die politischen Gefangenen für ihre Zusammenlegung, um als Menschen leben und handeln zu können - und für ihre politischen Ziele weiterzukämpfen.

Und dafür kämpfen wir, die Angehörigengruppe, zusammen mit den politischen Gefangenen.

## WIR FORDERN:

- KEINE RÜCKVERLEGUNG VON ROLF HEISSLER NACH STRAUBING UND DAMIT IN DIE EINZELISOLATION. Nach Prozeßende wurde ihm bereits angedroht, daß er verlegt würde. Dies würde bedeuten, daß der minimale Umschluß von Rolf Heißler und Stefan Wisniewski unterbunden würde
- SOFORTIGE AUFHEBUNG DER EINZELISOLATION VON: Adelheid Schulz, Brigitte Monhaupt, Siegfried Haag, Bernd Rössner, Günther Sonnenberg, Ingrid Barabaß und Rolf Clemens Wagner,
- Zusammenlegung der Gefangenen aus der RAF
- Anwendung der Mindestgarantien der Genfer Konvention
- Aufhebung der Einzelisolation der Gefangenen aus dem anti-imperialistischen Widerstand - damit sie auch in Gefangenschaft eine politische Auseinandersetzung haben und ihren Kampf um politische und praktische perspektive weiter führen können.

Verena Lauterbach  
für die Gruppe der Angehörigen der politischen Gefangenen

# „Ich hatte so ein Gefühl, das von den Dächern schreien zu müssen“



Am 4. März besetzten ca. 20 Angehörige der damals hungerstreikenden politischen Gefangenen die Kantine des „Spiegel“ in Hamburg, um damit auf die Haftbedingungen aufmerksam zu machen. Am Abend räumte die Polizei gewaltsam die Kantine. Auf unserem Foto die Mutter Gudrun Stürmers. Foto: Elsermann/Klenke

Seit Jahren versuchen Angehörige von politischen Gefangenen die Mauer des Schweigens, die die Haftbedingungen im Knast umgibt, zu durchbrechen. Wer einmal, quasi in der eigenen Familie, mit dem illegalen Widerstand, mit Prozessen und Knast konfrontiert wurde, legt die Reserviertheit ab. Das bisher gepflegte Weltbild beginnt zu wackeln, neue politische Erfahrungen und Prioritäten stellen sich ein. Wir sprachen mit Nina Baader, Mutter von Andreas Baader; mit Helmut Ensslin, Vater von Gudrun Ensslin; mit Christa Cullen, Mutter von Sabine Schmitz und mit Uwe Folkerts, dem Bruder von Knut Folkerts. Helmut Ensslin und Nina Baader arbeiten auch heute noch - fünf Jahre nach dem Tod ihrer Kinder - in der Angehörigeninitiative mit. Sabine Schmitz, wegen Unterstützung der RAF zu einhalb Jahren Knast verurteilt, wurde im August entlassen. Knut Folkerts, wegen Beteiligung am Buback-Attentat zu lebenslanger Haft verurteilt, sitzt derzeit in Celle.

**taz:** Seit es die RAF gibt, versucht die Presse, sie als kriminell, terroristisch und ohne jegliches politisches Motiv darzustellen. Wie haben Sie darauf reagiert?

Helmut Ensslin: Ich wusste, daß es so nicht stimmt. Christa Cullen: Soweit kennt man doch seine Kinder, daß man weiß, was von dieser Propaganda zu halten ist. Von dem Augenblick an, wo uns bekannt war, wessen sie beschuldigt wurden, da haben wir uns mit dem beschäftigt, was sie dazu bewegen hat. Wo wir nicht alles nachvollziehen konnten, haben wir doch mindestens gelernt zu akzeptieren und zu respektieren. Helmut Ensslin: Was mich besonders erbittert hat, war die Begründung im Urteil, sie hätten aus „niederen Beweggründen“ gehandelt.

**Wie haben Bekannte, Freunde reagiert?** Christa Cullen: Alte Freunde haben sich oft aus Angst zurückgezogen. Wir haben aber auch Unterstützung von Menschen erfahren, wo wir es nicht erwartet hätten. Bei diesen Menschen hat sich was bewegt. Sie haben Anerkennung für unsere Haltung, unsere Kinder zu unterstützen, gezeigt. Das war wie ein Austausch der Beziehungen. Man hat alte Freunde verloren und neue dazu gewonnen.

**Was würden Sie Eltern empfehlen, die in ähnlichen Situationen kommen?** Nina Baader: Ich würde sehr viel Vertrauen und völlige Offenheit den Kindern gegenüber empfehlen... Christa Cullen: ... und von Anfang an den Kopf hochhalten.

**Haben Sie, als Sie von dem politischen Weg ihrer Kinder erfuhren, jemals an einen Bruch gedacht?**

Christa Cullen: Der Bruch kam für mich in dem Augenblick nicht in Frage, als meine Tochter im Knast war. Da war ich sofort bereit, mich für sie einzusetzen und für sie dazuzusitzen. Es hatte Auseinandersetzungen über ihre politischen Ansichten gegeben, solange sie frei war. Von dem Augenblick an, wo sie der Repression des Staates ausgesetzt war, war für mich ganz klar, daß ich zu ihr halte. Ich konnte mich auch da noch mit ihr auseinandersetzen, aber niemals so, daß ich mich gegen sie gestellt hätte.

**War der Staat vor der Inhaftierung Ihrer Tochter für Sie mehr oder weniger in Ordnung?**

Christa Cullen: In Ordnung war er nicht. Dazu habe ich zu wach verfolgt, was sich getan hat. Die ersten Hausbesetzungen im Frankfurter Westend, die Vietnam-Demonstrationen, die Einsätze der Polizei mit Schlagstöcken, das haben wir doch alles erlebt. Wir haben doch die Proteste gegen den Vietnamkrieg richtig gefunden. Sicher haben wir das in unserer Generation nicht immer so nachvollziehen können, aber die jungen Leute hatten doch Recht. Wie recht sie hatten, ist uns ja, je länger es dauerte, immer mehr bewußt geworden.

Nina Baader: Allerdings haben die Prozesse und die Knastbesuche auch noch viel mehr über den Staat offenbart. Ich hätte nie geglaubt, daß Prozesse so geführt würden. Das haben wir überhaupt nicht verstehen können.

**Sie haben mit Ihrem Sohn über die politischen Vorstellungen diskutiert. Was das für Sie ein Schock, der Weg in den Untergrund?** Nina Baader: Ich wollte zwar nicht, daß mein Sohn Beamter würde, aber ich hatte mir auch nicht vorgestellt, daß er Revolutionär werden würde.

Helmut Ensslin: Geschockt war ich, als die Gudrun da mit dem Kaufhausbrand in Verbindung gebracht wurde. Mein erster Gedanke war: sie ist da aus der Geduld gefallen, biblisch gesprochen. Aber wir haben dazugelernt durch unsere Kinder. Wir haben uns nicht verschlossen, sondern versucht nachzudenken. In meinem Fall: wie war es möglich, daß Gudrun dorthin gekommen ist. In habe geradezu ein zweites Studium absolviert.

**Wie beurteilen Sie heute den Kampf in der Illegalität?**

Helmut Ensslin: Da mache ich heute noch dran rum. Ich würde die Gegenfrage stellen, an die taz. Wie stellt sich die taz vor, wie es auf legalen Wege möglich ist, den nächsten Weltkrieg zu verhindern?

**Ich weiß es nicht. Es spricht alles dafür, daß dies kaum möglich sein dürfte.**

Helmut Ensslin: Na bitte! Es wird sich zeigen in den nächsten 10-20 Jahren.

**Sie haben viel mit Ihren Kindern diskutiert. Wie sind Ihre Argumente aufgenommen worden?**

Helmut Ensslin: Wir haben Fragen gestellt. Wir haben dabei eine Entwicklung durchgemacht. Es war immer sehr beeindruckend, wenn wir bei Gefängnisbesuchen mit der Weite ihrer politischen Analysen konfrontiert wurden. Draußen in den Zeitungen waren sie die „Kriminellen“. Bei Besuchen im Knast dann ihre rationale, gelassene Art, ihren Kampf darzutun. Da war nichts von Fanatismus, sondern ein weiter, beeindruckender Horizont.

**Inwieweit haben die Argumente Ihrer Kinder bei Ihnen gewirkt?**

Helmut Ensslin: Wir haben dagegegenghalten, aber im Dialog. In meinem Fall war ich bereit dazuzulernen. Ich habe die deutsche Geschichte noch einmal durchgearbeitet.

**Glauben Sie, daß Sie auch unabhängig von Ihren Kindern zu ähnlichen politischen Erfahrungen und Lernprozessen gelangt wären?**

Helmut Ensslin: Ohne diese persönlichen Erfahrungen würden wir diesem Problem sicher reservierter gegenüberstehen. Als betroffener Vater kann ich heute sagen: Ich bin dadurch nicht ärmer, sondern auch reicher geworden.

Christa Cullen: Als meine Tochter verhaftet worden war, war ich zuerst totunglücklich, verunsichert, fiel aus allen Wolken. Dann habe ich mir bei einem meiner ersten Knastbesuche von ihr erzählen lassen, wie es ihr dort ergangen ist. Und das habe ich mitgeschrieben. Da war ich so empört, so aufgebracht - damals hatte ich überhaupt noch keinen Kontakt mit anderen Angehörigen -, bin nach Hause gegangen und habe mich an die Schreibmaschine gesetzt und habe einen Bericht darüber geschrieben: „An alle, die es wissen wollen, an alle, die es wissen sollen, und an die, die glauben, daß bei uns so was nicht möglich ist“. Das Ding habe ich kopiert und an die Leute verschickt, die ich kannte. Ich hatte so ein Gefühl, das von den Dächern schreien zu müssen. Dies war meine allererste Verwandtenaktion. Vorher wäre ich nie auf die Idee gekommen, so etwas zu machen. Das war im Dezember 1976.

**Nun gab es ja schon vorher Informationen über Haftbedingungen...**

Christa Cullen: Das habe ich gelesen wie man alle Zeitungsberichte liest. Das hat mich für einen Moment erschüttert, wie mich alles erschüttert, wo Menschen Unrecht geschieht. Schon damals bekam ich eine Hungerstreikerklärung von Holger Meins in die Finger. Da war ich so betroffen, daß ich die Erklärung aufbewahrt habe. Betroffenheit, Erschütterung, aber mehr nicht. Auch nach dem Tod von Ulrike Meinhof habe ich mich wieder meinem Alltag zugewandt, nie wäre ich auf die Idee gekommen, von mir aus etwas zu unternehmen. Eins ist mal klar: wenn man als Angehöriger mit dem Knast konfrontiert ist, dann wächst der Zorn, die Empörung von einem Knastbesuch zum anderen. Da kannst du vorher eine politische Einstellung gehabt haben wie du willst. Der Zorn kommt automatisch. Mit dem Zorn wächst der Kampfesgeist. Du kriegst den Mut, unverkühlt zornige Briefe zu schreiben, an die Öffentlichkeit zu gehen und an Demonstrationen teilzunehmen.

**Sind Sie nicht auch Ihren Kindern ein Stück weit dankbar?**

Christa Cullen: Das ist ja das, was Helmut gesagt hat. Wir sind auch reicher geworden. Das ist eine positive Erfahrung, die wir gemacht haben.

**Was war Ihr nachhaltigstes Erlebnis?**

Nina Baader: Das nachhaltigste Erlebnis hatte ich im Hungerstreik 1974, wo der Holger umgekommen ist. Da bekam ich eine Sonderurlaubnis, um meinen Sohn zu besuchen. Schon wie er ankam: er konnte kaum noch gehen, die Knochen taten ihm weh. Geistig war er voll da. Da haben wir über den Tod gesprochen, weil ich dachte, ich würde ihn zum letzten Mal sehen. Das war ein wunderbares Gespräch. Er war mir dankbar, daß ich da nicht voller Anklagen ihm gegenüberstand. Ich hab ihm immer was über den jungen Marx erzählt - man stirbt nicht, solange es die anderen gibt -, was ich ein paar Tage vorher gelesen ha-

Da sagte: „Du hast also begriffen.“ Ein Gespräch, daß ich nie missen möchte. Wir haben auch die Bullen, die da saßen, völlig vergessen.

**Haben Sie 1977 mit dem Ausgang eigentlich gerechnet?**

Nina Baader: Wir haben die unmittelbare Gefahr gespürt.

Uwe Folkerts: Nach der Ermordung von Holger Meins, Katharina Hammer, Siegfried Hausner und Ulrike Meinhof war uns bewußt, daß die Staatsschutzbehörden auch den Tod der Gefangenen im Auge hatten. Schon im April 77, als die Gefangenen im Hungerstreik waren, wurden sie nach dem Tod von Buback zu Geiseln des Staates: die Gefangenen wurden total isoliert, weder ihre Anwälte noch die Angehörigen konnten zu ihnen. Die erste Kontaktperrre wurde nach heftigen Protesten der Anwälte in der Öffentlichkeit wieder aufgehoben. Mit der Zerschlagung des Anwaltsbüros Croissant im Sommer 77 wurde eine wesentliche Bedingung dafür geschaffen, die Gefangenen rechtlos und schutzlos zu machen. Denn das Büro hatte - und das waren doch ziemlich die einzigen - durch eine Öffentlichkeitsarbeit immer noch einen Schutz für die Gefangenen bedeutet.

Christa Cullen: Im August 77 wurde die Gruppe der Gefangenen in Stammheim auseinandergerissen und einzeln isoliert. Die Gefangenen gingen daraufhin in einen Hunger- und Durststreik. Wir Angehörigen haben damals auch mit einem Hunger- und Durststreik vor dem baden-württembergischen Justizministerium protestiert, um auf die drohende Ermordung der Gefangenen aufmerksam zu machen. Wir haben damals auf einem Transparent ein wörtliches Zitat Rebmanns aus der „Welt am Sonntag“ öffentlich ausgehängt: „Ich nehme den Tod von Gefangenen in Kauf... das ist die Konsequenz, die den Gefangenen und ihren Verteidigern klargemacht wurde“.

**Herr Ensslin, gegen Sie ist damals ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden, weil Sie gesagt haben, Gudrun sei ermordet worden.**

Helmut Ensslin: Sie haben bis zum heutigen Tag keinen Prozeß geführt. Das Verfahren ist eingestellt worden. Das war ein reiner Einschüchterungsversuch, mehr nicht.

**Wie haben Sie die Zeit der Kontaktperrre im September/Oktober 1977 erlebt?**

Uwe Folkerts: Die Gefangenen waren Geiseln des Staates. Nachdem deutlich wurde, daß Schmidt und seine „Krisenjury“ eher bereit waren, Schleyer zu opfern als die Gefangenen aus den Isolationstrakten freizulassen, wußten wir, daß alles darauf hinauslief, die Gefangenen umzubringen.

**Sind Sie von Menschen, von denen Sie es nicht erwartet haben, besonders enttäuscht worden - etwa von Linken?**

Christa Cullen: Ich schon in meinem naiven Sinn. Ich habe erwartet, daß die „Linke“ zu so viel Unrecht nicht schweigt und auf die Barnikaden geht. Aber es kam doch wenig Solidarität, sondern viel, viel Distanzierung. Wir standen in unserem Kampf doch sehr allein.

Helmut Ensslin: Ich kannte das vom Dritten Reich her. Ich hab gewußt, was in den KZ's vor sich ging. Immer, wenn ich das in der Predigt oder im Zwiesgespräch nur gestreift habe, dann gab es nur eine Reaktion: die wollten nichts hören, weil es zu gefährlich war.

**Sie arbeiten heute noch in der Angehörigen-Gruppe zusammen. Was wollen Sie erreichen?**

Uwe Folkerts: Wir kämpfen gegen die Folter, zusammen mit den Gefangenen gegen ihre körperliche und psychische Vernichtung. Solange wir die Mauer des Schweigens durchbrechen, machen wir es dem Staatsschutz und der Justiz schwer, ihr Ziel zu erreichen, auch wenn unsere Mittel und Möglichkeiten beschränkt sind.

**Was verstehen Sie unter Folter?**

Nina Baader: Die Isolation, die weiße Folter.

Helmut Ensslin: Die körperliche und psychische Zerstörung von Menschen.

Christa Cullen: Das ist doch eine Wissenschaft für sich, was da heute in den Knästen angewandt wird.

Uwe Folkerts: Um das genauer zu machen, zitiere ich mal aus einer unserer Erklärungen, die schon über 6 Jahre alt ist: „Nicht-direkte Einwirkung, nicht äußerlich sichtbare, leicht denunzierbare Folter ist das Prinzip, sondern Folter durch Entzug. - Entzogen wird nicht die physische Fähigkeit zu sprechen, zu hören (es wird nicht die Zunge, das Ohr abgeschnitten). Sondern entzogen wird die Möglichkeit zur Kommunikation, die den Organen, Ohr, Zunge, Gehirn erst Nahrung gibt, ihre Funktion ausmacht.“

- Entzogen wird nicht die Sehfähigkeit, das Augenlicht (es wird nicht geblendet). Sondern entzogen wird die Möglichkeit, mit den Augen etwas zu sehen - Bewegung, andere Menschen, Farben, Weite. In dieser Form der Folter liegt der Grund dafür, daß sie als Folter so unvorstellbar ist für den, der ihr nicht ausgesetzt ist.

**Was ist konkretes Ziel?**

Helmut Ensslin: Die Gefangenen müssen in größeren Gruppen zusammenkommen. Ein uraltes Lied, das wir bis zum Erbischen wiederholen, weil das die einzige Chance ist, daß sie darin nicht kaputtgehen. Es sind ja nicht nur die Gefangenen aus der RAF isoliert. Davon betroffen sind heute auch Gefangene, die z.B. wegen Verfehlen von Flugblättern zwei Jahre Knast bekommen haben, dem juristisch völlig unsinnigen Konstrukt von einer „legalen RAF“.

Christa Cullen: Die Haftbedingungen müssen so gestaltet werden, daß sie drinnen überleben können.

Helmut Ensslin: Unser heutiges Engagement gilt denen, die jetzt im Knast sind. Wenn wir uns nicht für sie einsetzen, passiert das wieder, was mit Sigurd Debus in Hamburg geschehen ist. Wir versuchen mühselig das Schweigen in der Öffentlichkeit zu durchbrechen. Heute müssen die Angehörigen sich ja schon auf dem Marktplatz, wie z.B. in Bonn, anketten, um überhaupt aufzufallen. Für die Zeitungen ist das völlig uninteressant geworden. Es muß für die doch erst wieder ein Toter da sein, bevor sie was schreiben.

**Was erwarten Sie von der „Linke“?**

Helmut Ensslin: Daß sie Kenntnis nehmen von dem, was in den Gefängnissen passiert...

Christa Cullen: ... und daß sie dazu auch noch was tun...

Helmut Ensslin: ... und nicht den alten Unsinn schreiben wie in der taz, daß die Linken gleich wie die Rechten sind (Beitrag von Mario Domolin in der taz vom 14.9.82 - d. Red.) ...

Uwe Folkerts: Denn mit solchen Argumenten wird hier - und nicht nur hier - die Bekämpfung von Widerstand „gerechtfertigt“.

Christa Cullen: Eure taz-Serie hat für mich nur einen Sinn, wenn sie damit endet, daß ihr die heutige Situation der Gefangenen ganz klar und deutlich schildert und die Serie mit einem Aufruf endet, sich dafür einzusetzen, daß ihre Situation geändert wird.

Uwe Folkerts: Wenn der Deutsche Herbst nicht als unangenehme historische Episode abgehakt werden soll, kommt es doch darauf an, die Ereignisse von 1977 - den Ausnahmezustand und die Ausschaltung jeglichen Rechts - bewußt zu machen. Darin hat sich der Charakter dieses Staates gezeigt. Wenn 1978/79 versucht worden ist, das wieder zu vertuschen durch vorgebliche Liberalisierung, dann heißt das nicht, daß der Staat sich geändert hat, sondern er versuchte nur zu kitten, was 1977 offen geworden war. Wir müssen daraus lernen und diese Erfahrung weitergeben. Und wir müssen uns heute die Bedingungen dazu schaffen, daß wir künftig solchen Situationen nicht mehr ohnmächtig gegenüberstehen.

Hamburg, 8. November 1982

Prozeßerklärung der Familienangehörigen von politischen  
Gefangenen der BRD

Wir sind angeklagt als Angehörige von politischen Gefangenen der BRD. Überall auf der Welt kämpfen Eltern und Geschwister von politischen Gefangenen, Verfolgten, Verschleppten um das Überleben ihrer Angehörigen. Oft sind sie deshalb selbst brutaler staatlicher Repression ausgesetzt. Wir fühlen uns diesen tapferen Menschen nahe. Ihre Unerschrockenheit mit der sie auch in grosser Bedrohung ihre Proteste offensiv an die Öffentlichkeit bringen, hat uns selbst immer wieder Mut gemacht. Auch wir sind durch unsere Aktivitäten den verantwortlichen Regierungsstellen ein Dorn im Auge. Sie würden uns lieber heute als morgen mundtot machen. Dieser Prozess, der heute stattfindet, ist ein Versuch, uns durch Kriminalisierung einzuschüchtern und zum Schweigen zu bringen. Es sind nur einige aus der Angehörigengruppe angeklagt, aber gemeint sind wir alle !

Wir haben aufgrund unserer unmittelbaren Erfahrung durch die Besuche und Kontakte mit den Gefangenen begriffen, welchen existentiellen Kampf die Gefangenen seit vielen Jahren führen. Sie haben Veränderungen ihrer Haftbedingungen immer nur durch Hungerstreiks durchsetzen können. Mit dem Hungerstreik 1981 haben sie für ihre Zusammenlegung in große Gruppen gekämpft, und für die Behandlung entsprechend den Mindestgarantien der Genfer Konvention. In ihrer Hungerstreikerklärung haben die Gefangenen dazu gesagt:

" In dieser Lage: Jahrelang voneinander isoliert und von jedem gemeinsamen politischen Prozeß und der Außenwelt abgeschlossen, sind wir entschlossen, mit unserem einzig wirksamen Mittel - dem kollektiven unbefristeten Hungerstreik - die Trennung zu durchbrechen und uns die Bedingungen für kollektive Lern- und Arbeitsprozesse zu erkämpfen, um als Menschen zu überleben."

Wir Familienangehörigen haben die uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten eingesetzt, um die Forderungen der Gefangenen zu unterstützen. Wir haben Aktionen gemacht wie die

- Besetzung des SPIEGEL-Hauses in Hamburg, um die Nachrichtensperre zu durchbrechen,
- Protestaktion bei der UNO-Menschenrechtskommission in Genf,

- Besetzung des Goethe-Instituts in Amsterdam, um internationale Öffentlichkeit herzustellen,
- Protestaktion auf dem Marktplatz in Bonn, um Justizminister Schmude öffentlich zu einer Entscheidung zu zwingen, und die
- Protestaktion in der Hamburger Bürgerschaftssitzung, nach der Ermordung von Sigurd Debus.

Im Laufe dieses Hungerstreiks mußten wir erneut feststellen, daß die Verantwortlichen in Regierung und Justiz den Tod von Gefangenen einkalkulieren; um den Widerstandswillen der Gefangenen zu brechen und sie zum Aufgeben zu zwingen, wurde die brutale Tortur der Zwangs-ernährung eingesetzt. Bereits 1974 wurde klar, daß Zwangs-ernährung als verdeckte Methode praktiziert wird, um einen Gefangenen unter dem Deckmantel einer "humanitären" Maßnahme umzubringen. So starb Holger Meins am 9. November 1974, also morgen vor 8 Jahren. So starb Sigurd Debus an den Folgen der Zwangs-ernährung - und nicht an den Folgen des Hungerns.

In Hamburg versuchte man Sigurd Debus durch die 'normale' Vollzugsbedingungen aus dem politischen Zusammenhang herauszureissen, in dem er sich begriffen hat. Durch den, mit den Gefangenen aus der RAF kollektiv aufgenommenen Hungerstreik zeigte Sigurd deutlich seine Stärke. Er kämpfte für die Zusammenlegung mit den Gefangenen aus der RAF und damit für einen ihm entsprechenden Lebens- und Arbeitszusammenhang. Sigurd Debus wurde früher als die anderen Gefangenen zwangs-ernährt, obwohl er sich erst später dem Hungerstreik angeschlossen hatte und sein Gesundheitszustand entsprechend 'normal' war. Sigurds unbeugsame Persönlichkeit sollte durch die Zwangs-ernährung zerstört werden.

Er wurde für die Zwangsinfusion drei Wochen lang täglich 6-10 Stunden bis zur Unbeweglichkeit festgeschnallt. Sigurd schrieb dazu:  
" Um 11.05 Uhr stürmten 8 Mann die Zelle, packten mich an Beinen, Armen und an der Hüfte, schleiften mich zu einer vor der Zelle stehenden Liege, warfen mich mit dem Bauch nach unten darauf, verdrehten mir die Arme und setzten sich auf die Beine, pressten den Kopf auf die Liege. Sie schnallten mich fest: An den Beinen oberhalb der Füße und an den Oberschenkeln mit Ledernfesseln. Über den Unterleib mit einem Ledergurt und über die Brust mit einem Ledergurt. Beide Unterarme mit Fesseln an die Liege. Nach etwa 5 Minuten wurde von Dr. Görlach die Nadel in den linken Arm geschoben. Die Infusion dauerte etwa von 11.15 - 16.20 Uhr. Der Körper war völlig bewegungslos auf der Liege fixiert. Ich konnte nur den Kopf und den Hals bewegen."

Am 23.3.1981 schrieb Sigurd nach der Zwangsernährung:

"An diesem Abend, nach der Infusion von Kohlenhydraten, war ich nicht fähig länger als 5 Minuten zu sitzen, fiel auf das Bett, deckte mich mit allen verfügbaren Decken zu, zwei Pullover an. Gleichzeitig Schüttelfrost und Schweißausbrüche stundenlang. Herzerasen und reißen in der linken Brust, mehrere Minuten dauer, unperiodisch. Unfähig mich schnell zu bewegen. Liegen auf der Seite unerträglich. Liege auf dem Rücken, Kopf etwas hoch, völlig kraftlos, Ekelgefühl. Dann im Liegen Schwindelanfälle, habe das Gefühl, als wenn die Wirbelsäule und die Beine sich immer schneller, spiralförmig drehen, und verliere zeitweise das Bewußtsein."

Die Zwangsernährung war keine medizinische Entscheidung sondern eine rein politische.

Im Hunger ist die Stoffwechselaktivität gedrosselt. Der Körper versucht sich so auf längere Sicht an diese Situation zu gewöhnen. Durch die Zwangsinfusionen jedoch geriet Sigurd in einen Stresszustand mit vermehrter Stoffwechselaktivität: Die Kalorien die Sigurd zugeführt wurden baute er sofort wieder ab. Übrig bleibt ein reines FOLTERPROGRAMM.

Hauptverantwortlich für diese Methode der Folter ist Dr. FRIEDLAND, leitender Medizinaldirektor im Vollzugsärztlichen Dienst in Hamburg. Friedland arbeitet seit 1972 an der sogenannten 'Hamburger Linie' der Zwangsernährung. Nach eigenen Angaben steht Friedland im engen Kontakt mit den Verantwortlichen des Justiz- und Sicherheitsapparats. Auf einem Kongreß von Gefängnisärzten im Juni 1975 in München stellte Friedland sein Konzept vor. Seine Position als engagierter Vorreiter der Staatsschutzmedizin wird deutlich in seinen Äußerungen auf diesem Kongreß:

"... ich fing bereits im Juni 1972 an, mich auf den möglichen organisierten Hungerstreik von einer größeren Anzahl von Häftlingen einzustellen..."

... weitere Überlegungen geschahen dann am 28. Juni 1973, also immer noch lange bevor es wirklich ernst wurde, und zwar ist damals auf mein Betreiben ein gemeinsames Gespräch erfolgt zwischen Richtern, Staatsanwälten und Ärzten und Wissenschaftlern aus der Universitätsklinik Eppendorf (HAMBURG) .....

... diesen Rechtsstaat haben wir auch als beamtete Ärzte mitzuvertreten mit anderen Mitteln, das möchte ich ganz klar sagen !

Ich meine auch sagen zu müssen, wenn jemand anderer Auffassung sein sollte, hat er meines Erachtens als beamteter Arzt im Dienste des Staates, bezahlt von Steurgeldern unserer Bürger, nichts zu suchen...

... dies ist ein Kampf und die Fortsetzung eines Kampfes, den wir mitzuvertreten haben! "

Sigurd Debus starb an der von Dr. Friedland entwickelten Tortur der Zwangernährung. Sein Tod wurde am 16. April 1981 offiziell bekanntgegeben. Für die Ermordung von Sigurd Debus trägt die Justizsenatorin Leithäuser die politische Mitverantwortung.

Die Zwangsernährung als Versuch den Hungerstreik der Gefangenen zu brechen ist nur ein Gebiet der Knastmedizin. Eine Medizin im Dienste des Staates und nicht im Dienste des Gefangenen. Auf einem anderen Gebiet arbeiten die Gehirnspezialisten, die erstens wissen wollen in welchem Teil des Gehirns was gedacht wird, um schliesslich irgendwann einmal unerwünschtes Denken ausschalten zu können. Zum zweiten wollen sie die Wirkung der Isolationshaft kontrollieren, um diese besser steuern zu können, deshalb versuchen sie immer wieder Daten über das Gehirn der Gefangenen zu bekommen. Zur Zeit versuchen sie es bei dem Gefangenen Günther Sonnenberg, bei dem eine Gehirnuntersuchung unter Aufhebung der ärztlichen Schweigepflicht angeordnet wurde. Ein Arzt seines Vertrauens wird ihm verweigert. <sup>Daß</sup> die Untersuchungsergebnisse die der Knast haben will, nicht für sondern gegen Günther verwandt werden, zeigt die fünfjährige Inhaftierung in Isolation, obwohl er von Gerichtsgutachtern für haftunfähig erklärt wurde.

Eine weitere Methode der Staatschutzmedizin sind die Psychiatrisierungsversuche an politischen Gefangenen. Dies wird aktuell bei Helga ROOS betrieben. Da hat hat ein propagandistisches Ziel: Es soll vermittelt werden; Wer sich wehrt, gegen diesen Staat ist verrückt.

Bei beiden Gefangenen zeigen sich deutliche Parallelen zu dem Versuch von 1973 Ulricke Meinhof über eine Gehirnuntersuchung zu psychiatrisieren.

Seit Anfang der 70-er Jahre, seit dem es hier in der BRD politische Gefangene, aus dem antiimperialistischen Widerstand gibt, versuchen wir gemeinsam das uns mögliche zu tun, Öffentlichkeit über die Haftbedingungen zu schaffen, die Folter anzuprangern und für die Erfüllung der Forderungen der Gefangenen zu kämpfen.

Wir konnten durch authentische Berichte über die Situation der Gefangenen immer wieder die Mauer des Schweigens und der gezielten Falschinformationen durchbrechen, welche von Anfang an von den verantwortlichen Politikern, von der Bundesanwaltschaft, vom BKA gegenüber der Öffentlichkeit aufgerichtet wird. Dabei war und ist das gängige Muster, die Folter zu leugnen und gleichzeitig die brutalen Haftbedingungen zu rechtfertigen. Die Medien funktionieren dabei als Sprachrohr: Sie verbreiten willfährig die jeweiligen Variationen der Lügen und Rechtfertigungen der verantwortlichen Stellen.

---

~~Wir können diese Mauer nur durch spektakuläre Aktionen durchbrechen und dadurch Gehör verschaffen. Wir lassen uns auch nicht durch Kriminalisierung und Bedrohung davon abhalten, das an die Öffentlichkeit zu bringen, was wir wissen und erleben. Die meisten Gefangenen befinden sich heute noch in Einzel- oder Zweierisolation. Die Zusammenlegung ist der einzig wirksame Schutz gegen die Folter und Voraussetzung dafür, daß die Gefangenen entsprechend ihrer politischen Identität unter diesen Bedingungen leben können.~~

Unsere Betroffenheit gibt uns die Wut und die Liebe zu unseren Angehörigen gibt uns die Kraft, gegen die organisierte Unmenschlichkeit zu kämpfen.

---

Zum Gedenken an Sigurd Debus wollen wir ein Gedicht von Bert Brecht vorlesen:

#### DAS GRABMAL DES UNBEKANNTEN SOLDATEN DER REVOLUTION

Der unbekannte Soldat der Revolution ist gefallen.  
Ich sah sein Grabmal im Traum.  
Es lag in einem Moor. Es bestand aus zwei Felssteinen.  
Es trug keine Inschrift. Aber der eine Stein  
Fing an zu reden.

Der hier liegt, sagt er, marschierte  
nicht um ein fremdes Land zu erobern, sondern  
das seine. Sein Name  
ist nicht bekannt, aber die Geschichtsbücher  
nennen die Namen derer, die ihn besiegten.

Weil er leben wollte wie ein Mensch,  
Wurde er erschlagen wie ein wildes Tier.  
Seine letzten Worte waren ein Flüstern  
Denn sie kamen aus einer gewürgten Kehle, aber  
Der kalte Wind trug es überall hin  
zu vielen Frierenden.